

Ein Höllensritt

Florian Pfänder



Selfwritten-Stories

*„Was noch schlimmer ist als mancher Busfahrer,
sind die Fahrgäste, die mit ihm fahren!“*

(Florian Pfänder)

Eigentlich war es nur eine ganz normale Busfahrt von *Dischingen* nach *Heidenheim*! Eigentlich war es nur eine herkömmliche Strecke von rund zwanzig Kilometern mit einer Gesamtzeit von zwanzig Minuten! Und eigentlich war es nur ein stink normaler Linienbus des *Regional Bus Stuttgarts*, der sich mit seiner knallroten Farbe und seinem grellleuchteten Neolichtschritzug jeden Morgen so hell wie ein durchdringender Sonnenstrahl durch die Dunkelheit schälte! Demzufolge eigentlich nichts Weltbewegendes geschweige denn Besonderes, wird sich nun der ein oder andere von ihnen denken, nicht wahr? Wie viele Menschen, fragen sie sich wohl empört, gibt es doch, die jeden Morgen und jedes Jahr eine Busfahrt bestreiten um von A nach B zu kommen? Sehr, sehr viele, wäre auch meine Antwort! Was allerdings eine normale, stille und vor allem geruhsame Busfahrt – in der man auch das ein oder andere Mal stumm vor sich hin sinnieren kann und sich ab und zu erlaubt, auch mal die Augen für ein paar kurze Minuten zu schließen – von meinem Höllenritt unterscheidet, ist im Grunde nur eine kleine Variable!

Als intelligenter Leser wissen sie natürlich, was der Fachbegriff *Variabel* übersetzt überhaupt bedeutet, nicht wahr? Selbstverständlich wissen sie das! Nämlich *Unterschied*! Dies passt insofern sehr gut, da jede Busfahrt nicht immer nach dem gleichen Muster abläuft, sondern ihr Wohlgefallen stets von einer *Variabel* oder umgangssprachlich von einem *Unterschied* abhängt. Und wer oder was macht diesen Unterschied aus, werden sie sich nun vielleicht fragen? Ganz genau! Die lieben Fahrgäste, die mit dem armen Busfahrer für eine bestimmte Zeit X in seiner Karosserie des Wahnsinns sitzen. Nun will ich bestimmt nicht gleich pauschalisierend proklamieren, dass jeder Fahrgast genauso schlimm ist wie die, die noch vor wenigen Minuten zuvor die Sitzbank mit ihren warmen Hintern plattgedrückt haben. Nein, das fiel mir nicht einmal im Traum ein! Allerdings gibt es, so wie leider in fast jeder öffentlichen Szene auch, sowohl leidliche als auch unleidliche Personen. Nein, Schluss damit! Ich will es nun einmal und für alle Zeiten auf den Punkt bringen!

Es gibt fast überall freundliche Menschen und darunter jedoch auch viele ARSCHLÖCHER! Dazwischen gibt es nichts! Vergleichbar mit einem luftleeren Raum im Vakuum also. Glauben sie es oder glauben sie es nicht – im Grunde ist das ja auch nicht mein Bier, sondern ihres – aber diese folgende, kleine Geschichte soll zeigen, dass niemand, nein, nicht einmal ich von der Begegnung eines – entschuldigen sie den nachstehenden, in Großbuchstaben geschriebenen Ausdruck, aber mir ist kurzzeitig die Maske der affektierten Nettigkeit vom Gesicht gefallen – ARSCHLOCHS in der Öffentlichkeit verschont bleibt! Warum aber gerade ein trivialer Linienbus für die Revelation von ARSCHLÖCHERN und NICHTARSCHLÖCHERN die ideale Bühne bietet, wundern sie sich vehement? Wenn sie sich das allen Ernstes fragen, so sind sie entweder einer der wenigen Glückskinder auf dieser Welt, die noch nie eine Fahrt in einer dieser blechernen Sardinenbüchsen überstehen mussten oder sie wurden noch nie mit einem dieser ARSCHLÖCHER gesegnet!

Wie dem auch sei, vielleicht helfen die folgenden Zeilen ja ein kleines Stück dabei solche Exemplare in Zukunft eher zu erkennen!

Tag 1:

Das ARSCHLOCH vor mir!

Eigentlich war ich bis zum letzten Augenblick dagegen gewesen, mich mit den anderen verschwitzten Frühaufstehern an jenem Sommermorgen im August in den kleinen, knallroten Linienbus zu quetschen. Aber da ich auf der einen Seite keine andere Wahl hatte, weil mein Auto ja unbedingt streiken und deshalb zur Reparatur gebracht werden musste, und auf der anderen Seite dies nur drei, kurze Tage in Anspruch nahm, dachte ich mir kurzer Hand in einem Anflug von jugendlichem Leichtsinn:

„Warum nicht?“

Rückblickend muss ich dennoch gestehen, wie dumm ich doch in diesem Moment sein musste oder mich fragen, ob mein allmorgendlicher Kaffee an diesem Schicksalstag mit einer Brise Unüberlegtheit durchmengt war. Wie dem auch sei, ich stieg also in diesen Linienbus, zog dieselbe lethargische Miene auf wie auch meine Mitfahrer dieser Odyssee – dieser elende Gruppenzwang eben – und stellte mich darauf ein, die nächsten zwanzig Minuten bis zu meinem Zielort zu den anmutenden Klängen von *Brian Adams* aus dem Radiolautsprecher ruhig vor mich Hinzuschlummern. Doch diese glückselige Einstellung wich rasch einem unverständlichen Schauben! Denn schon an der nächsten, planmäßigen Haltestelle stieg ein großer, angeberischer Mann mittleren Alters, mit einem überschätzten Gesichtsausdruck und einer schmalzigen Frisur in den Bus ein. Er blieb kurz im Gang stehen und begutachtete das Angebot an noch freigebliebenen Sitzmöglichkeiten. Schließlich entschied er sich für einen Sitzplatz und dieser war genau – wie sollte es auch anders sein – vor mir!

Dass ich ein armer Tropf war, wurde mir nicht erst schlagartig bewusst, nachdem er sich vor mich in den Sitz warf und mir ein unangenehmer Duft nach abgestandenem Rasierwasser die Nase hochkroch, sondern spätestens dann als er einen weißen *iPod touch* mit einem Paar farblich dazu passender Kopfhörer aus seiner Hosentasche kramte und die Ohrstöpsel dabei unwirsch in seine Ohrmuscheln rammte. Zunächst war ich leicht begeistert davon, wie ein Körperteil einen so plötzlichen Schlag ohne weitere Folgeschäden auszuhalten vermochte, aber spätestens als dieser verehrte Gentleman vor mir auf seinem Abspielgerät auf *Play* drückte, verflog meine ursprüngliche Begeisterung und verwandelte sich in blanken Hass. Denn anstatt die Musik auf ein Minimum, nicht nur für seine Mitfahrgäste sondern auch für seine ohnehin schon angespannten Ohrmuscheln, zu regulieren, strebte er eine Lautstärke an, sodass selbst der Fahrgast in der hinteren Reihe seinem Mix aus ohrenbetäubender Rockmusik und schwülstigen *Wolfgang Petry* Klassikern mühelos folgen konnte.

Gerade begann *Wolfgang Petry* in einer Frequenz, die der Vibration des *Rock im Park* Festivals nicht unähnlich war, seine markante Strophe:

„Das ist Wahnsinn! Warum schickst du mich in die Hölle?“,

so laut zu kreischen, sodass es mir schien als würde der populäre Musiker direkt neben mir sitzen! Insgeheim musste ich ihm bei diesem Vers jedoch rechtgeben. Denn was sich vor mir bis zu meiner Ankunft, zwanzig Minuten später, in einer weiteren Lautstärke wie auf einem Rockfestival abspielte, war zweifellos die *Hölle* und auch der *Wahnsinn*. Alles was ich demzufolge tun konnte, während ich meine Finger so tief in meine Ohren grub, sodass ich nach einer gehörlichen Portion Ohrenschmalz mein eigenes Trommelfell hätte streicheln können, war zu beten, dass es Morgen anders ablaufen würde!

Tag 2:

Das ARSCHLOCH und sein Telefon!

Hahaha... ja, manchmal könnte auch ich lauthals über meine eigene Naivität und Dummheit lachen! Sie erinnern sich vielleicht, dass ich gestern noch um eine schnellstmögliche Besserung meiner heiklen Lage und den Vorkommnissen rund um dieses – verzeihen sie erneut meine ungehobelte Ausdrucksweise, aber unter diesen Umständen muss ich es leider so unverblümt beim Namen nennen – ARSCHLOCH gebeten habe. Naja, die einen Gebete werden wohl schneller erhört als manch andere! Offenbar war mein Gebet entweder zu schwer und umständlich zu lösen, oder es ist in der Menge an tagesaktuellen Anforderungen an den lieben Herrn da oben schlicht und ergreifend verloren gegangen. Was es auch war, mein Gebet wurde demnach nicht erhört und dieses angeberische Subjekt betrat an diesem Morgen erneut den zuvor noch schläfrigen Bus.

Wie in einer Endlosschleife gefangen, warf sich besagter Mann ein weiteres Mal mit voller Wucht in den Sitz vor mir und ich wartete nur darauf, dass er erneut seine infernalische Ruhestörung in Form seines *Apple* Abspielgeräts beginnen möge und somit ein imaginärer *Wolfgang Petry* förmlich neben mir sitzen würde. Doch es kam nichts! Stattdessen unterbrach ein anderes Geräusch die Stille ringsum. Ein übles Pfeifen gemischt mit einem klingelnden Surren weckte mich zu dieser frühen Stunde aus meinem Wachschlaf. Zunächst konnte ich dieses Geräusch nur schwer einschätzen, da ich auch die Geräuschquelle zuerst nicht ausmachen konnte. Für mich klang es nämlich so, als hätte der markante Klingelton von *Miss Marple* soeben einen heftigen Geschlechtsverkehr mit einem tinnitusähnlichen Piepsen. Dann zog jedoch das ARSCHLOCH sein Handy aus der Jackentasche und schlagartig wurde mir alles klar.

Doch anders als wir normalen und sozial umgänglichen Menschen es vielleicht inmitten eines vollgestopften Busses mit dutzenden Fahrgästen machen würden, ließ dieses Exemplar der schieren Unhöflichkeit den Anrufer weder abblitzen, noch flüsterte er den Umständen entsprechend angepasster Stimmlage in den Hörer. Ganz im Gegenteil! Als er den Anruf entgegennahm, brüllte er so laut in den Hörer, dass ich zunächst Angst hatte, das Telefon müsste aufgrund dieser verbalen Wucht in tausend Stücke zerbrechen und der Gesprächsteilnehmer am anderen Ende für immer Taub sein. Doch dem war nicht so! Offenbar abgehärtet von der Lautstärke des ARSCHLOCHS vor mir, schrie dieses MITLÄUFERARSCHLOCH am anderen Ende der Leitung nicht minder stark in seinen Hörer, sodass ich und der komplette Bus problemlos ihrer Konversation folgen konnten.

So ging dieses hochfrequente Wortgefecht noch einige Zeit weiter und erneut vergrub ich meine Finger so tief in den Ohren, dass ich diesmal sogar fast spüren konnte wie sich meine Zeigefinger auf halber Strecke zwischen dem linken und rechten Ohr kreuzten. Man hatte fast das Gefühl als einziger Normalhörender in einem Raum voller Schwerhöriger gefangen zu sein und insgeheim beneidete ich in diesem Moment all diejenigen, die laut ihren Angaben mit einem Hörgerät verflucht worden sind. Nun ja, einerseits ist das bestimmt schlimm! Ich meine, nicht mehr adäquat hören zu können mag in neun von zehn Fällen einem Fluch gleichkommen. In dieser einen Ausnahme jedoch ist so ein Wunderwerk der Technik allerdings ein Segen! Diese Leute können nämlich mit einem einfachen Knopfdruck ihr Hörgerät ausschalten und würden dann nur noch leises Wispern vernehmen! Ich jedoch, bin dazu verdammt auch in diesem hoch prekären Fall alles genau zu hören! Alles was ich also dazu sagen kann, ist:

„Verflucht sei mein gutes Gehör!“

Tag 3:

Das ARSCHLOCH und das Handyspiel!

Eigentlich hätte es mir ab dem heutigen Tag auch egal sein können, ob mein allmorgendliches ARSCHLOCH, der Quälgeist der letzten zwei Tage und der Alptraum meiner schlaflosen Nächte mich erneut mit seinem Fehlverhalten auf die Palme bringen mochte. Eigentlich ja! Aber nur eigentlich! Ich wusste genau, dass ich heute meine letzte Odyssee mit dieser blechernen Karre in den Wahnsinn antreten würde und somit war ich mit einem süßen Gefühl der puren Hochstimmung in diesen vermaledeiten Linienbus eingestiegen. Man hätte fast sagen können, dass ich auf Wolke Sieben schwebte. Ich ließ mich mit einem für diese frühe, unchristliche Uhrzeit – denn es war erst halb sieben Uhr morgens – freudestrahlend wie ein Honigkuchenpferd auf meinen Sitzplatz plumpsen und selbst beim Gedanken an mein bald eintreffendes ARSCHLOCH konnte sich mein Glücksgefühl nicht zur Gänze in Luft auflösen. Warum ich plötzlich so glücklich war, fragen sie sich? Ganz einfach!

Gestern hatte ich, urplötzlich und völlig unerwartet von meinem Mechaniker die finale Absegnung erhalten, dass mein Wagen wieder vollkommen Instand gesetzt wurde. Mit anderen Worten also, morgen Früh fahre ich wieder mit dem Auto! Mit dem bloßen Gedanken daran und an die Tatsache, dass ich sowohl diese mobile Straßentortur und das ARSCHLOCH hinter mir lassen würde, hätte ich am liebsten dem Busfahrer einen saftigen Kuss auf die Wange gegeben. Da ich aber sehr genau wusste, dass dem hochverehrten Busfahrer zum nötigen Verständnis hierfür der Kontext fehlte, beließ ich meine Freude auf ein breites Grinsen bis über beide Backen. Denn nichts hätte mich in diesem Moment aus meiner Hochstimmung bringen können! Nichts hätte mich in diesem Augenblick von meinem Olymp der guten Laune hinunter in ein Tal des Fatalismus stürzen können! Nichts! Rein gar nichts! Aber ich hatte ja auch die Rechnung bis dato noch ohne mein ARSCHLOCH gemacht!

Denn zu diesem Zeitpunkt hätte ich mir auch nie träumen lassen, dass es nach seiner musikalischen Audioattacke und seinem Telefonwahnsinn noch eine weitere Variante gab, mit der er mich zur Weißglut treiben konnte! Doch die gab es! Ich muss mal ehrlich sein! Man sieht so viele Menschen am Straßenrand, die mit ihren salonfähigen Schildern mit der Aufschrift:

„Das Ende ist nah!“,

einem beinahe die Türen einrennen. Aber ich bin mir beinahe sicher, dass diese Menschen noch nie einen irdischen Schauplatz erlebt haben, der einen schon auf ein Frühstadium des endlosen Fegefeuers vorbereitet. Die dachten wohl stets, dass eine Hölle auf Erden nicht existiert und schon gar nicht in einem so kleinen Kosmos. Aber manchmal gibt es Orte, die einem den besten Einblick geben, was genau mit einem passiert, sollten unsere ganzen Sünden uns später in die ewige Verdammnis geleiten. Ich nenne dieses *Bootcamp der Hölle* rückblickend heutzutage den *Linienbus*, angeführt von dem reinkarnierten, heimtückischen Luzifer persönlich.

Oder wie ich ihn nenne, mein ARSCHLOCH! Denn als er an meinem letzten Tag auf diesem Höllenritt eintrat, konnte ich schon in seinem sardonischen Blick erkennen, dass schon bald eine weitere Zerreißprobe für mich und alle anderen, anwesenden Fahrgäste geplant war. Wie auch die zwei Male zuvor warf er sich wieder in den Sitz vor mir – allmählich glaube ich, dass dies seine Absicht war – sodass besagter Sitz mit einem leichten Keuchen der Metallschrauben ein jämmerliches Quietschen von sich gab. Als er nach einer Weile endlich seine ideale Sitzposition gefunden hatte, die mir natürlich komplett die Sicht aus der vorderen Windschutzscheibe versperrte, öffnete er genüsslich, wie jemand der vor lauter Hunger das Innere eines Picknickkorbs begutachtete, seine Aktentasche und zog abermals mit theatralischer Gewandtheit sein Handy hervor. Schon rechnete ich damit, dass dieser Unmensch erneut, jedoch diesmal einen anderen seiner gewiss halbtuben Freunde anrufen würde, doch diese Ehre ließ er mir nicht mehr zu Teil werden.

Vermutlich dachte er sich, dass sein armes Opfer hinter sich bereits schon gestern in den Genuss seiner Telefonfähigkeiten gekommen war und er deshalb etwas anderes aus seinem Repertoire der morgendlichen Ruhestörer kramen musste? Oder vielleicht hatte er auch meinem Gesichtsausdruck angesehen, als er in den Bus eingestiegen war, dass ich heute besonders gute Laune hatte und er war demnach zu dem Punkt gekommen, dass ich demzufolge Leiden musste? Wie dem auch sei, nach einigen Minuten des stillen Hin- und Hergleitens seines dicken Zeigefingers auf dem dafür viel zu kleingerateten Handydisplays fand er schließlich wonach er gesucht hatte. Soweit ich mit Entsetzten von meinem Sitzplatz hinter ihm beobachten konnte, öffnete er eine *App* und stellte dazu die Lautstärke des Handys auf ein ungesundes Maximum ein. Zunächst fragte ich mich, welche *App* er denn geöffnet hatte, da ich mit Sicherheit behaupten konnte, dass dies nichts Gutes für mich und für alle anderen heißen konnte und tatsächlich behielt ich abermals Recht!

Schon mit den ersten Klängen hörte ich die enervierende aber sehr vertraute, jedoch um ein Vielfaches verstärkte Melodie der *Candy Crush Saga* an mein von den vorherigen Tagen gereiztes Trommelfell dringen. Ich dämpfte einen Klageschrei! Und da ich eigentlich auch im tiefsten Herzen ein Pazifist war, auch das verdammte ARSCHLOCH zur Musik von *Candy Crush* windelweich durch den fahrenden Bus zu prügeln! Was für ein Glück für ihn, muss ich an dieser Stelle einmal festhalten! Denn es hätte schließlich auch anders für ihn ausgehen können! Alles, was ich stattdessen unternahm, war mich einerseits mit Hängen und Würgen gegen meine pazifistische Affinität zu wehren und mich dazu mit einer Pobacke auf die zur Faust geballte Hand zu setzen. Während die andere Pobacke vor zügelloser Frustration vehement hin und her wippte, benutzte ich meine freie rechte Hand dafür um mit ihr, anstatt sie zu einer Faust zu ballen, die vor blankem Hass abgenagten und stumpfen Fingernägel vor Zorn in meine unschuldige Umhängetasche zu vergraben.

Selbst bei diesem Stumpfheitsgrad der Fingernägel ächzte das Textil noch und hinterließ einige unansehnliche Rückstände darauf, die selbst heute noch zu sehen sind. Vielen Dank du ARSCHLOCH! Doch in der Retrospektive betrachte ich diese Kerben dennoch auch als ein Zeichen des inneren Erfolgs und der eisernen Willensstärke dahingehend, dass ich diesen Mitmensch nicht noch für seine Gräueltaten habe bezahlen lassen. Wer weiß, wäre diese Folter nämlich noch weitergegangen, so hätte ich buchstäblich für nichts mehr garantieren können! Doch als ich aus dem Bus ausstieg, war ich Frei! Frei vom dreitägigen Höllenritt und vor allem Frei von diesem ARSCHLOCH! Vielleicht hat auch nur diese Gewissheit mir schlussendlich geholfen, dass ich diesem Fahrgast zum Abschluss nicht noch eine gescheuert habe. Aber um sie, meine werten Leser ein letztes Mal hierbei zu inkludieren, so muss ich sagen, dass ich ab sofort mit ihnen mitfühlen kann, wenn ich das nächste Mal in einen Bus einsteige und sich ein solches ARSCHLOCH vor mich setzt. Doch das nächste Mal und das gebe ich ihnen schriftlich, werde ich mich gebühlich dafür revanchieren!